

Cyborg der Arbeit. Für einen neuen Multitasking-Mythos

»Sobald wir unsere posthumanen Körper und Geister erkennen, sobald wir uns als die Affen und Cyborgs, die wir sind, betrachten, müssen wir die vis viva erkunden, die schöpferischen Kräfte, die uns ebenso beseelen wie die gesamte Natur und die unsere Möglichkeiten verwirklichen.«¹ Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob Multitasking als eine mögliche Repräsentation jener schöpferischen Kräfte gedacht werden kann.

Was ist Multitasking?

Der Begriff Multitasking bezieht sich heute nicht mehr nur auf die Fähigkeit des Computers, sondern auch auf die des (arbeitenden) Menschen. Multitasking wandert nicht nur als Begriff durch unterschiedliche Disziplinen, Multitasking wird als gesellschaftliches Phänomen sowohl bekämpft als auch propagiert.

Bei der Begriffsbildung wurde auf Termini zurückgegriffen, deren Bedeutungen in ihrer Synthese das Vermögen einer Maschine beschreibbar machen sollten: die Fähigkeit, mehrere Aufgaben (scheinbar) gleichzeitig auszuführen. Eine Fähigkeit, die mit dem simplen *task*, das nur eine einzelne zu bewältigende Aufgabe bezeichnet, nicht ausreichend zu beschreiben war.² Die Semantik von *task* geht im englischen Sprachgebrauch jedoch über die Grenzen dieser Bestimmung hinaus, darauf verweist auch die lange Liste synonym verwendeter Termini.³ Die Beschreibung der Fähigkeit, mehrere Aufgaben (scheinbar) gleichzeitig auszuführen, wird nicht etwa durch die Pluralbildung des Substantivs *task* beschrieben, sondern durch das Präfix *multi* einerseits, und das Substantiv/Partizip *tasking* des zuvor denominal gebildeten Verbs *task* andererseits. Hierbei verschiebt sich der Fokus von einer auf mehrere Aufgaben und auf das Tätigsein, das Arbeiten, das sich nicht mehr an einer einzelnen Aufgabe orientiert, sondern die Ausführung mehrerer Aufgaben zugleich zum Ziel hat. Doch im Allgemeinen klingt bei der Verwendung von *task* eine weitere Bedeutung an, die in diesem Kontext zentral für die Beschäftigung mit der Frage nach dem Wesen/Gehalt von Multitasking sein wird. Diese Bedeutung weist auf eine Fremdbestimmung, auf ein Einwirken, auf ein Außen, auf ein Verhältnis von Befehl und Ausführung. Hinsichtlich der Anwendung auf Prozesse menschlicher Arbeit herrscht Uneinigkeit darüber, wie sinnvoll, effizient, produktiv diese Art zu arbeiten tatsächlich ist. Darüber soll im Folgenden nicht entschieden werden. In Anlehnung an Donna Haraways Cyborg-Mythos⁴ soll der Versuch unternommen werden, Analogien zu einem möglichen Multitasking-Mythos herzustellen, der noch geschrieben werden

¹ Michael Hardt und Antonio Negri, *Empire. Die neue Weltordnung*, Frankfurt Main 2003, S. 106.

² »a piece of (esp hard) work to be done«, vgl. Eintrag zu *task* in: *Oxford Advanced Learner's Dictionary of Current English, New Edition*, 3. Auflage hrsg. von A. S. Hornby u.a., Oxford 1974.

³ »(...) duty, chore, charge, labour, piece of work, piece of business, assignment, function, commission, mission, engagement, occupation, undertaking, exercise, business, responsibility, errand, detail, endeavour, enterprise, venture, quest, problem, burden (...)« vgl. Eintrag zu *task* in: *The New Oxford Thesaurus of English*, hrsg. Patrick Hanks, Oxford 2000.

⁴ Donna Haraway, *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt Main und New York 1995.

müsste. Cyborgs sind für Haraway unmögliche Verkörperungen ironischer, politischer (Nicht-)Identitäten, Grenzwesen, an der Grenze lebend zwischen Mythos und einer gänzlich künstlichen Wirklichkeit.

Der Cyborg-Mythos

»Cyborgs sind kybernetische Organismen, Hybride aus Maschine und Organismus, ebenso Geschöpfe der gesellschaftlichen Wirklichkeit wie der Fiktion.«⁵ Sie sind Mutationen, Monster, die Möglichkeiten und »Grenzen eines gemeinsamen sozialen Lebens«⁶ definieren.

Sie sind Barbaren, die mit destruktiver Gewalt neue Pfade aufspüren. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um die Konstruktion eines Feindbildes, sondern um das Ausstellen des Verhältnisses des Menschen zu Natur, zu Technologie, das mit der Unterscheidung / Differenz dieser Kategorien operiert. Eine künstliche, fabrizierte Unterscheidung, die aber, so Haraway, wissenschaftlich, politisch, historisch transformierbar ist. Ein Eingriff jener differenter Kategorien in die jeweils anderen mag gewalttätig sein – sie gleicht darin ihrer künstlichen Unterscheidung. Haraway plädiert dafür, die Aufhebung der Trennung nicht als feindlich zu bekämpfen, sondern sie zu »genießen«.⁷

Doch erstarrte eine solche Konstruktion des Cyborgs, wie Hardt und Negri zu Recht anführen, zu reiner Symbolik, zum leeren Ausdruck, wenn sie sich nicht zur Aufgabe machte, etwas Neues anzutreiben. »Die neue Politik wird nur dann eine wirklich substanzielle sein, wenn wir unseren Blick von der Frage der Form und Ordnung abwenden und stattdessen auf die Regime und Praktiken der Produktion richten.«⁸ Die Tätigkeit der Cyborgs wird angetrieben »vom Willen zum Überleben, nicht auf der Grundlage ursprünglicher Unschuld, sondern durch das Ergreifen eben jener Werkzeuge, die die Welt markieren, die sie als Andere markiert hat.«⁹ Die Werkzeuge sind die Prothesen des Einzelnen, der Gesellschaft. Sie gehen durch ihre Anwendung, durch ihren Einsatz eine Verbindung mit dem individuellen, dem gesellschaftlichen Körper ein und vermengen sich mit ihm, sie mutieren bis sie nicht mehr als körperfremd abgestoßen werden und in ihm aufgehen.

Solche Übergänge lassen sich am Wandel von Arbeits- und Produktionsprozessen veranschaulichen. In diesem Kontext soll dies an der Transformation der Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft deutlich gemacht werden. Als Symptom dieser Transformation soll die »Arbeitsform« Multitasking betrachtet werden.

»Die Maschine sind wir, unsere Prozesse, ein Aspekt unserer Verkörperung.«¹⁰

In ihrer zeitgenössischen Analyse des Arbeitsbegriffs schreiben Michael Hardt und Antonio Negri ihm folgende Charakteristik zu: Arbeit wird zunehmend über die zentrale Rolle, die Wissen, Information, Affekt und Kommunikation in ihr einnehmen, bestimmt.

⁵ Ebd., S. 33.

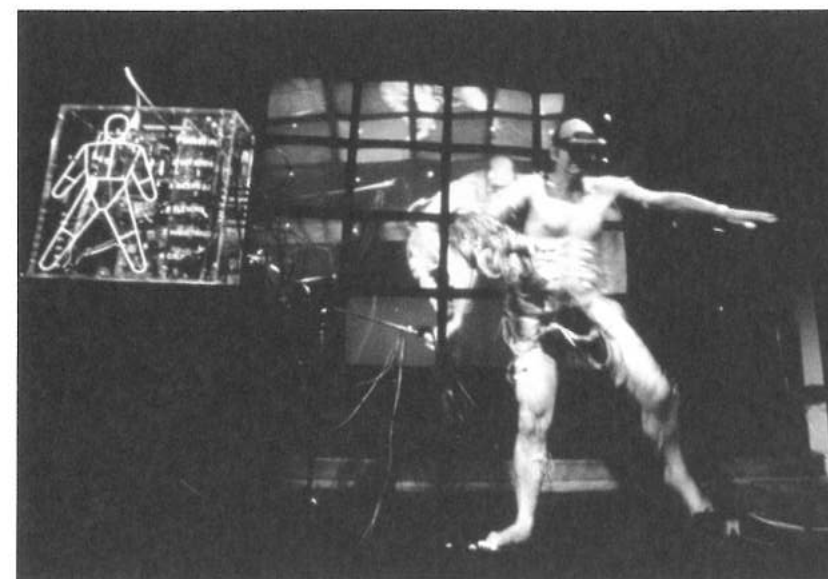
⁶ Ebd., S. 69.

⁷ Ebd., S. 35.

⁸ Hardt und Negri (wie Anm. 1), S. 229.

⁹ Haraway 1995 (wie Anm. 4), S. 64.

¹⁰ Ebd., S. 70.





Ein Großteil der Produkte dieser Arbeit ist nicht materiell, es sind immaterielle Güter: Dienstleistungen, Wissensvertriebe/-austausch, Kommunikationen. Hardt und Negri sehen in solcher »immaterieller Arbeit« eine Analogie zum Arbeiten (*functioning*) des Computers. »Heute denken wir zunehmend wie ein Computer, und das interaktive Modell der Kommunikationstechnologie gewinnt mehr und mehr zentrale Bedeutung für unsere Arbeitsaktivitäten.«¹¹ Mit den Worten Donna Haraways könnte man diesen Effekt als einen Cyborg-Effekt beschreiben. Der Computer und die Kommunikation markieren einen revolutionären Einschnitt in die Arbeits- und Produktionsprozesse. Sie verändern diese dahingehend, dass sich die bestehenden Arbeits- und Produktionsprozesse jenen des Computers, der Kommunikation anpassen/angleichen. »Interaktive und kybernetische Maschinen werden zu neuen künstlichen Gliedern, die in unsere Körper wie in unser Denken und Fühlen integriert sind, und sie werden zu einer Linse, durch die wir die Umgrenzungen unseres Körpers wie unseres Denkens und Fühlens selbst neu wahrnehmen.«¹² Diese Maschinen/Prothesen unterscheiden sich von ihren Vorgängern insofern jene unflexibel/starr an (eine) im Voraus bestimmte Aufgabe(n) gebunden blieben. Der Computer hingegen erscheint im Kontext immaterieller Arbeit als universelle Prothese/ universelles Werkzeug, das potenziell alle Arbeitsprozesse zu beeinflussen/bestimmen fähig wäre. Die Arbeit mit dem Computer deckt aber nur einen Teil immaterieller Arbeit ab, einen anderen die affektive Arbeit: Gesundheitsfürsorge, Sozialarbeit, gemeinnützige Arbeit, Unterhaltungsindustrie. Die Produkte immaterieller Arbeit sind soziale Netzwerke und Gemeinschaften. Auch dieser Form immaterieller Arbeit ist ein universelles Moment inhärent: menschlicher Kontakt und Interaktion, Austausch. Was demnach immaterielle Arbeit von vorherigen Arbeitsformen unterscheidet, so Hardt und Negri, ist das ihr inhärente/immanente Kooperieren, das ihr nicht von außen aufgezwungen wird.¹³

Multitasking als Cyborg der Arbeit zu bestimmen, heißt den Übergang von einer fremdbestimmten zu einer selbstbestimmten Form von Arbeit zu denken.

Die Neuerfindung einer Anthropologie des Multitasking

In Analogie zum Cyborg muss Multitasking nicht nur als neuartige, sondern auch als »grenzwertige« Form von Arbeit, des Arbeitens betrachtet werden. Multitasking markiert die unnatürliche Grenze zu einer bisher als natürlich geltenden Form von Arbeit. Das Überschreiten dieser Grenze macht den Anspruch von Multitasking deutlich, dass es strukturell keine natürliche oder hierarchische Ordnung von Arbeitsformen gibt. Die kontroversen Standpunkte, die in Gesellschaft und Wissenschaft zu Multitasking eingenommen werden, erkennen dies nur begrenzt an. Nicht die Bekämpfung oder die Negierung der produktiven Kraft von Multitasking – sondern ihre Anerkennung erweckt Multitasking als Cyborg der Arbeit zum

¹¹ Hardt und Negri, S. 302.

¹² Ebd.,

¹³ Ebd., S. 300 – 305.

Leben. Eine solche Anerkennung kann jedoch mit den alten Kategorien nicht adäquat beschrieben werden. Es gilt, Multitasking in Analogie zur Arbeit des Computers nicht als unmenschlich zu bekämpfen, sondern die Grenzen der Bestimmung dessen, was menschliche Arbeit ist, neu zu ziehen. »Die Anthropologie des Cyberspace ist in Wirklichkeit das Erkennen der neuen Menschlichkeit.«¹⁴

14

Ebd., S. 303.

Dies ist ein wesentlicher Aspekt einer Bestimmung von Multitasking als Cyborg der Arbeit. Ein weiterer ist die im Multitaskingprozess aufscheinende prinzipielle Ablehnung einer hierarchisch übergeordneten Position des Produktes über das Arbeiten/Produzieren. Diese Arbeit orientiert sich nicht mehr an einem klar definierten Ziel und einer sich daraus ergebenden linearen Bestimmung der notwendigen Aufwendungen und Arbeitsschritte, die zur Erreichung des Ziels als notwendig erachtet werden. Die Ziele – Wissen, Information, Affekt und Kommunikation – sind immaterialisiert, da Arbeit und Produkt ununterscheidbar werden und in einem immanenten Verhältnis stehen. Die Ziele stehen nicht am Ende einer Produktionskette, sie sind gleichsam Betriebsmittel, und werden immer wieder in die Produktion eingespeist und verwertet. Multitasking als Cyborg der Arbeit bedeutet eben nicht eine Aussetzung und vollkommene Suspension linearer Produktionsprozesse, sondern ihre Transformation und Neuerfindung.

Im Rückblick auf die eingangs aufgeworfene Frage, ob Multitasking als mögliche Repräsentation schöpferischer Kraft gedacht werden kann, lässt sich sagen, dass keine eindeutige Beantwortung möglich scheint. Was Multitasking sein kann/wird, harret noch einer Definition. Es geht hierbei aber nicht um eine Entscheidung eines Für oder Wider. Multitasking muss sowohl als Tatsache wie auch als Möglichkeit betrachtet werden, deren Potential erst noch bestimmt werden muss. Als Cyborg der Arbeit lässt Multitasking die Grenzen einer »alten Menschlichkeit« aufscheinen und gibt Anzeichen für eine Verwandlung dieser. Multitasking »ist Humanismus nach dem Tod des Menschen: das, was Foucault »le travail de soi sur soi« nennt, das fortwährende konstituierende Projekt, uns selbst und die Welt zu schaffen und immer wieder neu zu schaffen.«¹⁵

15

Ebd., S. 106.

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung und des Symposiums **Multitasking – Synchronität als kulturelle Praxis** in der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst, Berlin, in Kooperation mit Fachhochschule Potsdam und Universität Potsdam, Europäische Medienwissenschaft.
Ausstellung: 1. September bis 7. Oktober 2007
Symposium: 5. und 6. Oktober 2007

Herausgeber:

Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e.V. (NGBK) und die Europäische Medienwissenschaft, Fachhochschule Potsdam und Universität Potsdam, Winfried Gerling

Oranienstr. 25, D-10999 Berlin
Tel.: +49 30 61 65 13 - 0
Fax: +49 30 61 65 13 - 77
ngbk@ngbk.de, www.ngbk.de

NGBK Präsidium: Prof. Dr. Beatrice von Bismarck, Cornelia Reinauer, Prof. Dr. Silke Wenk
Geschäftsführung: Leonie Baumann
Geschäftsstelle: Kati Beer, Wibke Behrens, Katja Hübner, Benita Piechaczek

Konzept und Organisation:

Marlen Ebert, Jana Hyner, Jan Ketz, Susanne Köhler, Barbara Lauterbach, Anke Ulrich, Christina Werner (Arbeitsgruppe Fotografie der NGBK)
Winfried Gerling (Europäische Medienwissenschaft, Fachhochschule Potsdam und Universität Potsdam)
Projektassistent: Eva Stockinger

In Kooperation mit den Studierenden des Seminars »Multitasking« (Europäische Medienwissenschaft): Ahlem Batsi, Katharina Brüggmann, Julija Chicenکو, Sophie Ehrmanntraut, Valentina Gorodinsky, Alexandra Koch, Jenny Krüger, Hannes Mandel, Elisabeth May, Mani Pourmaghi, Katharina Steffens und Hannah Stracke

Redaktion: Peter Bexte und Susanne Köhler
Redaktionelle Assistenz: Katharina Brüggmann, Julija Chicenکو, Jenny Krüger, Katharina Steffens und Eva Stockinger
Lektorat: Peter Bexte
Übersetzung: Laurent Faasch-Ibrahim
Gestaltung: Joana Katte

Ausstellungsgestaltung: D.O.I., Berlin

Druck: Medialis Offsetdruck GmbH
Vertrieb:
Vice Versa Vertrieb
Immanuelkirchstr. 12, 10405 Berlin
Tel.: +49 30 61 60 92 - 36
Fax: +49 30 61 60 92 - 38
info@vice-versa-vertrieb.de
www.vice-versa-vertrieb.de

Medienpartner:

brandeins
Wirtschaftsmagazin

ISBN 978-3-938515-12-9

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

© NGBK Berlin 2007
© für die Texte bei den AutorInnen
© für die Abbildungen bei den UrheberInnen
© für die Gestaltung bei Joana Katte
© für die Konzeption bei der Arbeitsgruppe Fotografie der NGBK und Winfried Gerling

Die NGBK Berlin dankt dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten für die Förderung und der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin für die Finanzierung.

STIFTUNG LOTTO
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN

Unserer besonderer Dank gilt den KünstlerInnen, AutorInnen, LeihgeberInnen und Galerien, dem RADIALSYSTEM V, der Jungen Akademie, sowie Matthias Bruhn, Michael Cebulla, Frauke Eißel, Jürgen Hädrich, Thomas Hauser, Stefan Heidenreich, Jeremy Higginbotham, Justin Hoffmann, Stephan Hoppe, Rolf Nohr und Ute Stranz.



MULTITASKING

Synchronität als kulturelle Praxis